

DAS THEMA: Abendsprechstunde "Zu Hause leben mit Demenz"

INFO

Beratung und Kontakt

◆ Die Klinik für Geriatrie des Gertrudis-Hospitals in Hertens-Westerholt wird geleitet von Dr. Anette Borchert, Fachärztin für Innere Medizin und Geriatrie. Sekretariat: Ulrike Chudziak-Bonin, ☎ 02 09 / 61 91-81 78, E-Mail: u.chudziak-bonin@kkrn.de

◆ Die Sozial- und Pflegeabteilung des Gertrudis-Hospitals wird geleitet von Regina Kaiser, ☎ 02 09 / 61 91-0, E-Mail: r.kaiser@kkrn.de  
Schulungen zum Umgang mit Demenzerkrankten: jeden 2., 3. und 4. Montag im Monat von 14.30 Uhr bis 18.30 Uhr im Besprechungsraum des Sozialdienstes.  
Demenzcafé: jeden 1. Montag im Monat von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr im Martinus Treff, Bahnhofstraße 91 in Westerholt.

◆ Gertrudis-Hospital Westerholt, Kuhstraße 23, 45701 Hertens-Westerholt, ☎ 02 09 / 61 91-0, Fax: 02 09 / 61 91-109, E-Mail: gertrudis-hospital@kkrn.de  
@ www.kkrn.de

◆ DemenzNetz Hertens: In diesem Netzwerk engagieren sich verschiedene Akteure, mit dem Ziel, eine verlässliche Versorgungsstruktur für Menschen mit Demenz und ihre Bezugspersonen sicherzustellen. Koordination: Ingrid Rüschemschmidt, Beratungs- und Infocenter Pflege (BIP) der Stadt Hertens, Kurt-Schumacher-Str. 2, ☎ 023 66 / 303-586, E-Mail: bip@hertens.de

◆ Hilfsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen gibt es im ganzen Kreis Recklinghausen. Diese Institutionen helfen Rat- und Hilfesuchenden vor Ort weiter:

◆ Beratungs- und Infocenter Pflege (BIP - eine kommunale Einrichtung in jeder Stadt), zentrale Rufnummer ☎ 023 61 / 53-2639 oder -2026.

◆ „Zuhause leben im Alter“, das Netzwerk der freien Wohlfahrtsverbände. Zentrale Rufnummer: ☎ 023 61 / 1020 10  
@ www.zuhause-leben-im-alter.info

◆ Alzheimer Gesellschaft Vest Recklinghausen, Haus der Caritas, Mühlenstraße 27 in Recklinghausen, Ansprechpartner: Patrick Schmidt, ☎ 023 61 / 485 80 88, E-Mail: info@alzheimer-gesellschaft-recklinghausen.de  
@ www.alzheimer-recklinghausen.de

BEI UNS IM NETZ

Sprechstunde verpasst?

Haben Sie eine Abendsprechstunde verpasst? Oder interessiert Sie ein medizinisches Thema erst jetzt, das in der Vergangenheit Thema einer Abendsprechstunde des MEDIENHAUSES BAUER war? Oder sind Sie auf der Suche nach den richtigen Kontakten und medizinischen Abteilungen zu Ihrem speziellen Gesundheitsthema? Kein Problem: Auf unseren Internetseiten finden Sie die Berichterstattung über alle Abendsprechstunden!

@ www.gesund-im-vest.de



Volles Haus bei der Abendsprechstunde des Medienhauses Bauer im Pfarrzentrum St. Martinus in Westerholt. Es ging um Demenz und um Hilfe für die Angehörigen von Erkrankten. Ein Thema, das offensichtlich vielen auf den Nägeln brennt. —FOTOS: TORSTEN JANFELD (4)

Vollmachten für die Angehörigen

(-hm-) Erteilen Sie Angehörigen eine Vollmacht, die Dinge des täglichen Lebens aber auch der Finanzen und der Gesundheit für Sie zu regeln, wenn Sie es nicht können. Und: Tun Sie es, solange Sie noch in der Lage sind, die Folgen zu verstehen. Auf diesen Nenner lässt sich bringen, was Johannes Lange von der Betreuungsstelle der Stadt Hertens den Besuchern unserer Abendsprechstunde ans Herz legte.

In einer Vorsorgevollmacht lege man fest, in welchem Fall (z.B. „Wenn ich nicht mehr klar denken kann ...“) wer welche Dinge für einen regeln darf. Dieser Fall müsse dann aber auch erst eingetreten sein, bevor jemand von der Vollmacht Gebrauch machen kann.

Johannes Lange plädierte daher für die Erteilung einer Generalvollmacht an ein, besser zwei (für den Verhinderungsfall) absolut vertrauenswürdige Personen. Die könne dann auch benutzt werden, wenn jemand „nur“ im Krankenhaus liegt, aber klar bei Verstand ist. Lange: „Das ist zwar risikoreicher, aber auch unkomplizierter.“ Allerdings: Wenn eine Immobilie im Spiel ist oder Darlehensgeschäfte zu erledigen wären, bedürfe es einer vom Notar beurkundeten Vollmacht.

Vordrucke für juristisch satteftelste Generalvollmachten gibt es auf der Internetseite des Bundesministeriums der Justiz (www.bmjv.de). Die Betreuungsstellen aller Stadtverwaltungen beraten dazu.

Die Krankheit akzeptieren

Was hilft Angehörigen von Demenzerkrankten?

VON HEIDI MEIER

Ein Thema, das vielen auf den Nägeln brennt: Zu Hause leben mit Demenz. Am vergangenen Montag war es Gegenstand der Abendsprechstunde des Medienhauses Bauer – und der Saal des Pfarrzentrums St. Martinus in Hertens Westerholt war rappellvoll. Im Mittelpunkt standen dabei die Angehörigen demenziell erkrankter Menschen. Wie kann man ihnen, wie können sie selbst sich helfen?

An erster Stelle steht die Herbeiführung einer klaren Diagnose, wenn sich Verdachtsmomente breitmachen. „Eine nicht diagnostizierte Demenz bedeutet einen großen Leidensweg“, warnte Regina Kaiser, Leiterin des Sozialdienstes und der Pflegeüberleitung des Westerholter Gertrudis-Hospitals, davor, das Problem zu verdrängen. „Wenn Ihr Angehöriger auffallend viel vergisst, Dinge verlegt, Sie Veränderungen in

seiner Persönlichkeit bemerken, sprechen Sie mit dem Hausarzt und schildern Sie ihm, was Ihnen über einen längeren Zeitraum aufgefallen ist.“ Vielleicht stecke auch nur eine Schwerhörigkeit dahinter, aber auch das müsse frühstmöglich geklärt werden.

Natürlich sei die Diagnose Demenz erst mal ein Schock. Aber dann könne man sich gezielt Hilfe suchen. Angehörige könnten dann lernen, die Krankheit zu akzeptieren und adäquat zu reagieren. Sie berichtete von Angehörigen, die nach der Diagnose viel entspannter und gelassener werden, als es ihnen in der Ungewissheit möglich war. Und auch für den Erkrankten könne sich dann einiges

verbessern. Schon allein, dass er nicht mehr gesagt bekommt „reiß dich doch mal zusammen“, entspanne die Situation enorm. Auch könne dann eine gezielte Behandlung einsetzen – mit Medikamenten, die den Fortschritt der Demenz allerdings

nicht aufhalten, sondern nur verzögern können, aber auch mit anderen Mitteln. Regina Kaiser nannte hier vor allem die Anpassung des Umfelds und des täglichen Lebens an die veränderten Bedürfnisse des Erkrankten, die nun regelmäßige Tagesabläufe und ein gewohntes Umfeld ohne Veränderungen und viel Zuwendung braucht. Angehörige ermunterte die Fachfrau, sich alle mögliche

Hilfe zu holen: „Das ist ganz wichtig. Denn wenn Sie nicht mehr können, ist ihr Angehöriger aufgeschmissen.“ Was aber hilft Angehörigen? Regina Kaiser listete auf:

- umfassende Aufklärung zum Thema Demenz,
- Informationen zum Umgang mit Demenzen, wie es sie in Demenzschulungen gibt. Kaiser: „Dort lernt man, mit dem individuellen Ausdruck der Demenz gibt es nun die Pflegestufen klar zu kommen.“
- Austausch mit anderen betroffenen Angehörigen in Selbsthilfegruppen,
- Unterstützung durch Pflegedienste und Angebote der Wohlfahrtsverbände,
- Beantragung einer Pflegestufe. Für Menschen mit Demenz gibt es nun die Pflegestufe 0, wenn sie keine weiteren körperlichen Beeinträchtigungen haben, für alle anderen Pflegestufen gibt es die Unterscheidung mit und ohne Demenz. Entscheidend dabei ist der Betreuungsaufwand.

Regina Kaiser: „Sprechen Sie bei der Begutachtung durch den Medizinischen Dienst auch unter vier Augen mit dem Gutachter und schildern Sie ihm die Ausfälle Ihres Angehörigen. Machen Sie sich dazu vorher eine Liste.“

• Nutzen der finanziellen Unterstützungsangebote der Pflegekassen, die eine ganze Reihe von Leistungen bereitstellt, mit denen Angehörige stunden-, tage- oder wochenweise Entlastungen und Auszeiten finanzieren können. Was individuell möglich ist und passt, dazu beraten die Beratungs- und Infocenter Pflege (BIPs) in den Städten des Kreises.

• Und schließlich: „Lernen Sie, die Unterstützung durch Familie und Freunde anzunehmen.“ Kaiser machte Angehörigen Mut: „Wenn das Umfeld und das Netzwerk drum herum stimmen, kann das einen enorm positiven Einfluss auf die Demenz nehmen.“



Regina Kaiser.



Johannes Lange.

Betreuung regeln

(-hm-) Ehepartner dürfen nicht automatisch für den anderen entscheiden und haben auch kein automatisches Auskunftsrecht bei Ärzten und in Krankenhäusern. Johannes Lange von der Betreuungsstelle der Stadt Hertens, betonte das ausdrücklich bei unserer Abendsprechstunde.

Die Konsequenz: Auch Ehepartner müssen im Ernstfall überall eine Vollmacht (Vorsorgevollmacht oder Generalvollmacht) vorlegen. Um Geldgeschäfte durch jemand anderes regeln zu lassen, bedürfe es bei den meisten Banken noch einer gesonderten Vollmacht der Bank.

Auch für den Fall, dass eine gesetzliche Betreuung nötig wird, so Langes Empfehlung, ist Vorsorge zu treffen. In einer Betreuungsverfügung kann man festlegen, wer diese, falls nötig, bekommen soll. Das Gericht, das einen Betreuer bestellt, muss sich dann daranhalten. Es wird den gesetzlich bestellten Betreuer auch regelmäßig kontrollieren.

Und schließlich: Jede Vollmacht kann jederzeit widerrufen werden. „Aber“, so Lange vor allem mit Blick auf demenzielle Erkrankungen, „nur, so lange Sie die Folgen des Widerrufs noch verstehen können.“

Schleichend und unaufhaltsam

Alzheimer: „Gehen Sie vorsichtig mit dem Kranken um“

(-hm-) Eine Demenz beginnt schleichend und verschlimmert sich langsam aber unaufhaltsam. „Oft ergibt sich im Nachhinein, dass die Krankheit schon 20 Jahre vor den ersten auffälligen Symptomen eingesetzt hat“, erläuterte Dr. Anette Borchert, Chefarztin der Geriatrie am Westerholter Gertrudis-Hospital, bei der Abendsprechstunde des Medienhauses Bauer.

Bei Alzheimer, der häufigsten Ursache einer Demenz, seien Störungen des Gedächtnisses, der visuell-räumlichen Wahrnehmung sowie der Fähigkeit, Dinge zu benennen, meist die ersten auffälligen Symptome – oft begleitet von Schlafstörungen, Wahnvorstellungen, Halluzinationen oder Aggressivität. Seltener Ursachen seien Durchblutungsstörungen, Alkoholmissbrauch, Multiple Sklerose,

Vitamin-Defizite, Diabetes oder genetische Ursachen.

Bei der Alzheimer-Erkrankung kommt es zu einer Schrumpfung des Gehirns. Besonders häufig betroffen sind Frauen und Menschen über 65, wobei das Risiko mit zunehmenden Alter steigt.

Persönlichkeit und Verhalten verändert

Kennzeichnend für das Stadium der leichten Demenz, so Dr. Borchert, sind der Verlust des Kurzzeitgedächtnisses, Stimmungsschwankungen, Ausdrucksprobleme und ein vermindertes Urteilsvermögen. Im mittleren Stadium fallen Verhaltens- und Persönlichkeitsveränderungen bis hin zu Verwirrtheit und Aggression auf, sowie die Unfähigkeit, Neues hinzuzulernen und alltägliche Aktivitäten

wie Einkaufen oder Autofahren zu bewältigen. Bekannte und Verwandte werden verkannt.

Bei einer schweren Demenz schließlich sind die Körperbewegungen oft stereotyp (z.B. ständiges Nesteln, Reiben oder Wischen). Die Erkrankten sind in allen Bereichen des täglichen Lebens auf Hilfe angewiesen. In der Regel geht auch die Kontrolle über die Darmentleerung verloren und die Sprache verfällt. Ferner können Probleme beim Essen (Schluckbeschwerden) auftreten. Die körperlichen Kräfte schwinden, viele Menschen werden bettlägerig.

„Mit Tabletten“, so Dr. Anette Borchert, „kann man versuchen, diese Entwicklung etwas aufzuhalten. Stoppen kann man sie nicht.“ Andererseits könnten einschneidende Erlebnisse wie eine



Dr. Anette Borchert.

Operation, eine Krebsdiagnose oder der Verlust eines Partners die Demenz richtig zum Ausbruch bringen.

Wichtig sei es in der medizinischen Begleitung, die

Therapieziele genau zu definieren, Perspektiven zu entwickeln, Angehörige zu beraten, Auszeiten für sie zu planen und Vorsorge zu treffen.

Im Alltagsleben gelte es, den Patienten vor größeren Katastrophen zu schützen. Dazu könne das Abklemmen des Gasherdens genauso gehören, wie die Wegnahme des Autos, das Verhindern von Weglaufen oder der Schutz vor Stürzen, beispielsweise durch Wohnraumanpassung.

Aber natürlich ist das nicht alles. Dr. Borchert: „Gehen Sie vorsichtig mit Ihrem demenzkranken Angehörigen um, verletzen Sie ihn nicht, weisen Sie ihn nicht auf Fehler hin, strukturieren Sie seine Tagesabläufe und sorgen Sie für Ruhe in seinem Alltag. Jeder Mensch hat seine Würde und verdient Respekt – auch im Alter und auch, wenn er krank ist.“